

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 2 38. Jg.

9. Januar 1925

## ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

**Abonnement.** Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zu te lung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk

### Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-  
schluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268.  
Verlag: Johannes Hoß, Berlin N 24. Druck und Expedition:  
Conrad Müller, Scheideitz-Leipzig, Auguststraße 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitgliedschaft sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. Zuschriften an die Expedition erbeten.

### Ein Protest der Gewerkschaften.

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben der Reichsregierung folgenden Protest übermittelt:

„Neben der unausgesetzten Preissteigerung der für die Volksernährung unentbehrlichen Nahrungsmittel und aller sonstigen Bedarfsgegenstände hat sich die Preisfestsetzung für Milch zu einem öffentlichen Skandal entwickelt. So ist für Berlin der Preis für Vollmilch für die laufende Woche auf 36 resp. 40 Pfg. je Liter festgesetzt worden, d. h. nahezu 100 Prozent über Vorkriegspreis. Begründet wird diese Preiserhöhung, wie auch alle anderen vorangegangenen, mit dem Steigen der Butterpreise. Da auf dem deutschen Buttermarkt die frühere starke ausländische Buttereinfuhr noch immer fehlt und die Milcherzeugung erfahrungsgemäß im Laufe des Winters zurückgeht, so ist zu befürchten, daß die Milchpreise noch eine weitere Steigerung erfahren, wenn die Grundlagen für die Preisfestsetzung die gleichen bleiben. Aber auch ohnedies ist der jetzige Preis als Wucherpreis zu bezeichnen und nur dadurch zu erklären, daß die deutschen Milcherzeuger und Händler die durch den Krieg geschaffene Marktlage rücksichtslos in ihrem privatwirtschaftlichen Interesse ausnutzen, unbekümmert darum, daß damit dem heranwachsenden Geschlecht, den werdenden und stillenden Müttern, den Alten und Schwachen eines der notwendigsten Nahrungsmittel entzogen und damit die ohnehin stark geschwächte Volksgesundheit dem privatwirtschaftlichen Interesse zum Opfer gebracht und weiterhin untergraben wird. Reichs- und Staatsbehörden, die übereinstimmend den Vertretern der Gewerkschaften gegenüber stets und ständig die Gefahr einer neuen Inflation betonen, wenn den volkswirtschaftlich berechtigten Forderungen der Arbeitnehmerschaft stattgegeben würde und ihren Forderungen dadurch zu begegnen suchen, daß sie ständig bemüht seien, den ‚Preisabbau energisch zu fördern‘, haben bisher nichts getan, um diesem Wucher mit einem der notwendigsten Nahrungsmittel entgegenzutreten. Die Gewerkschaften protestieren energisch gegen die bisherige Untätigkeit der Reichs- und Staatsbehörden und verlangen von ihnen umgehend ein energisches Eingreifen gegen diesen die Volksgesundheit untergrabenden Wucher.“

### Die Teuerung.

Was bedeutet die Teuerung, die in der letzten Zeit in der ganzen Weltwirtschaft und in einzelnen Ländern in besonders hohem Grade aufgetreten ist? Jeder, der von seiner Hände Arbeit oder Kopfarbeit lebt, empfindet die Teuerung mit Recht als ein großes Übel, das seine seit dem Kriege ansonst verschlechterte Lebenshaltung mit neuer Gefahr bedroht. Die Teuerung als Welterscheinung, und darüber hinaus die Teuerung in einzelnen Ländern, ist eine verwickelte Angelegenheit, deren Gründe sehr mannigfaltig sind, und die daher nur schwer aus der Welt geschafft werden kann. Von der Teuerung, die von der Valutaseite her kommt, und sich in der fortschreitenden Entwertung des Goldes ausdrückt, wollen wir hier nicht reden. Wir wissen wohl, daß die Kaufkraft des Goldes seit dem Kriege viel geringer geworden ist als früher. Für dieselbe Menge Goldes

kann man seit dem Kriege weniger kaufen als in der Vorkriegszeit. Auch sind die Folgen der Geldentwertung für die Preisgestaltung bekannt. Bei der Betrachtung der neuen, jüngst hereingebrochenen Teuerungswelle können wir jedoch die Valutafolgen füglich ausschalten. Sie kommen heute nur für die Länder in Betracht, welche ihre Stabilisierungskrise — die Befestigung des Geldwertes — noch nicht ganz überwunden haben und wo daher die Anpassung der Preise an die Weltmarktpreise noch nicht ganz erfolgte. In diesen Ländern, wie in Österreich, Belgien usw., steigen die Preise auch aus diesem Grunde. Es gibt aber auch Stabilisierungen, wie in Deutschland, Polen und Ungarn, wo gleich beim Anfang der Stabilisierung die Weltmarktpreise erreicht oder überboten wurden. Uns beschäftigt hier nur die Teuerung der Weltmarktpreise selbst oder die über die Weltmarktpreise hinausgehende Steigerung der Warenpreise.

Wenn in einem gegebenen Zeitpunkt weniger erzeugt und dadurch das Angebot der Waren vermindert wird, so ist die Teuerung nur ein Ausdruck dafür, daß nicht mehr verbraucht werden kann, als erzeugt wird. Diese einfache Wahrheit kommt in der kapitalistischen Wirtschaft durch Teuerung zum Ausdruck, die nicht nur die schlechtere Versorgung der Bevölkerung bedeutet, sondern noch andere Folgen hat. Die Verminderung der Produktion kann natürliche und künstliche Ursachen haben. Der schlechte Ernteausfall ist eine natürliche Ursache. Die dadurch hervorgerufene Teuerung bewirkt aber nicht nur die schlechtere Versorgung der Bevölkerung mit Brot, sondern, infolge der verminderten Kaufkraft der Brotkäufer, die einen größeren Teil ihres Einkommens für das teure Brot verwenden müssen, hat sie auch den Rückgang auf anderen Produktionsgebieten zur Folge. Noch schlimmer ist aber die künstliche Einschränkung der Produktion, die in der kapitalistischen Wirtschaft zur Erhöhung der Profite vorgenommen wird. Man schränkt die Produktion absichtlich ein, um das Angebot am Warenmarkt zu vermindern. Zu diesem Zweck ist aber die Ausschaltung des freien Wettbewerbes notwendig. Je mehr das Monopolkapital in Form von Trusten und Kartellen vordringt, um so leichter können Produktionseinschränkungen zur Steigerung der Profite vorgenommen werden. Freilich können die Truste und Kartelle durch eine Erweiterung der Produktion und die dadurch bewirkte Senkung der Herstellungskosten unter Umständen noch mehr gewinnen als durch die künstliche Einschränkung der Produktion.

Für das Monopolkapital ist es aber viel bequemer und sicherer, den anderen Weg zu gehen. Um den Absatz für eine erweiterte Produktion zu sichern, müssen politische und soziale Vorbedingungen geschaffen werden, wo zu sich aber das Monopolkapital nicht aufschwingen kann. Zur Sicherung und Steigerung seiner Macht in der Politik und in der Wirtschaft ist es ihm angenehmer, ein großes Heer zu unterhalten, politische Unsicherheit aufrechtzuerhalten (Imperialismus) und niedrige Löhne zu zahlen; Umstände, die einer Erweiterung des Absatzes im Wege stehen. Während der großen Weltwirtschaftskrise konnte man feststellen, daß bei der gleichzeitigen Verarmung der Bevölkerung und dem Zusammen schrumpfen des Nationaleinkommens der Anteil des Monopolkapitals an dem Gesamteinkommen des Landes sich sowohl absolut wie relativ erhöht hatte.

Was bedeutet denn die Teuerung? An sich empfangt sie nur durch Gegenüberstellung mit dem Einkommen ihre Bedeutung. Wenn die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte in einem größeren Maße steigen als die Preise der Produktionsmittel für die Landwirtschaft und für die Industrieartikel, so steigt das Einkommen der Landwirte. Sie können trotz der Erhöhung der allgemeinen Preisliste mehr als bisher kaufen. Für diejenigen Schichten aber, welche ihr Einkommen der Teuerung entsprechend nicht zu steigern vermögen, bedeutet die Teuerung die Einschränkung ihres Verbrauchs. Es kann die Einschränkung des Verbrauchs für

das ganze Land erfolgen, insofern sich die Weltmarktpreise für die Artikel, die in dieses Land eingeführt werden müssen, wie Getreide, Baumwolle, Kolonialprodukte, steigern. In diesen Fällen muß das ganze Land einen Tribut an die Länder, in denen die Produkte erzeugt werden, entrichten. Innerhalb des Landes erfolgen aber außerdem noch große Verschiebungen in der Einkommensverteilung. Angesichts der Teuerung sinkt das Realeinkommen einzelner Bevölkerungsschichten, wobei das gesamte Nationaleinkommen sich erhöhen, gleichbleiben oder sinken kann. In letzterem Falle wird das Einkommen dieser Schichten in einem größeren Maße sinken wie das Nationaleinkommen. In diesem Falle muß die eine Schicht gewinnen, was die andere verliert. Von dem Nutznießer der Teuerung, vom Monopolkapital haben wir bereits gesprochen; in der letzten Zeit sind auch die Landwirte hinzugekommen. Dazu kommt, daß das Leihkapital (Banken usw.), das in den Ländern, wo Geldknappheit herrscht, sich hohe Zinsen für die Darlehen bezahlen läßt. Des weiteren trägt die Überhandnahme des Zwischenhandels zur fortschreitenden Verteuerung bei. Die Spanne zwischen den Erzeuger- und Kleinhandelspreisen wird immer größer, was auf eine Überhandnahme der unproduktiven Arbeit hinweist. Bei zu hohen Frachtkosten werden die Waren nicht nur unmittelbar verteuert, sondern vielmehr dadurch, daß der Wettbewerb, der zur Senkung der Warenpreise führen kann, auch auf diese Weise erschwert wird.

Die Leidtragenden bei der Teuerung sind aber immer die Festbesoldeten und die Lohnempfänger. Bei dem Mechanismus der kapitalistischen Wirtschaft kommt nämlich die Anpassung der Gehälter und der Löhne an die Teuerung zu spät und ist unzureichend; sie stößt auf mannigfache Widerstände. Deshalb bildet für diese Schicht der Bevölkerung die Teuerung die größte Sorge. Wie soll man ihr begegnen? Der Käuferstreik kommt schwerlich in Frage. Die Unternehmer, die Rohstoffe und Halbfabrikate kaufen, pflegen in der Zeit der Teuerung noch mehr zu kaufen als sonst, aus Angst vor einer weiteren Preissteigerung. Die Verbraucher sind aber nicht organisiert, und soweit es sich um unentbehrliche Bedarfsartikel handelt, können sie sich des Kaufes nicht enthalten. Es bleibt kein anderer Weg, als Kämpfe für die Erhöhung der Gehälter und Löhne zu führen, eine aufreibende Arbeit, die nie zum vollen Sieg führen kann. Ihr Erfolg ist im wesentlichen vom Grad der Organisation der Arbeitnehmer abhängig.

Der Staat könnte zur Bekämpfung der Teuerung auf zweierlei Art beitragen: unmittelbar durch seine Steuer-, Zoll- und Kreditpolitik, mittelbar aber durch Kontrolle der Preisgestaltung. Was den ersten Punkt anbelangt, so war die Tätigkeit der Staatsmacht in den letzten Jahren keineswegs geeignet, die Teuerung einzuschränken. Wenn man die Steuerwirtschaft der europäischen Staaten überblickt, ist man geradezu erstaunt über die Rückständigkeit und den unsozialen Charakter derselben. Mit Ausnahme von England sind die Steuersysteme sämtlicher Länder auf die sozial ungerechtesten Steuern aufgebaut, die der Teuerung und dadurch der Verminderung der Kaufkraft der wirtschaftlich schwächsten Schichten Vorschub leisten. Deutschland hat diesbezüglich eine führende Rolle. Dasselbe gilt für die Zollpolitik mit ihren bösen Wirkungen auf die Teuerung. Dies wird sowohl durch die Verteilung der Machtverhältnisse wie auch durch Bequemlichkeit herbeigeführt. Zölle, Verbrauchs- und Umsatzsteuern sind die bequemsten Mittel zur Geldbeschaffung für den Staat. Die militärischen Ausgaben nehmen in fast allen europäischen Ländern noch riesige Summen in Anspruch. Für Deutschland kommen noch die Reparationslasten verschärfend hinzu. Für Mitteleuropa außerdem noch die erdrückenden Kreditzinsen.

Noch schlimmer steht es um die Preiskontrolle. Nach dem Kriege herrschte Einstimmigkeit über die Forderung des Abbaues der während des Krieges entstandenen Zwangswirt-

schaft. Nicht ohne Grund. Die Kriegswirtschaft hatte ihre großen Mängel und konnte für den Frieden nicht einfach übernommen werden. Sie ermöglichte große Kriegsgewinne; auch ist es wahr, daß die Festsetzung von Höchstpreisen, wenn sie nicht mit der Verteilung der Waren verbunden ist, zum Verschwinden derselben vom Markt und zum Schleichhandel führt. Aus diesem Grunde kann man von den neuerlich erlassenen Wuchergesetzen in einzelnen Ländern, die Höchstpreise für gewisse Bedarfsartikel bestimmen, nicht sehr viel erwarten. Trotzdem darf man nicht vergessen, daß die Kriegswirtschaft in mancher Hinsicht viel geleistet hat und die Versorgung der Bevölkerung zu erträglichen Preisen durchsetzte. Nicht die Kriegswirtschaft als solche, sondern nur ihre Auswüchse hätten beseitigt beziehungsweise ihre Lücken ausgefüllt werden müssen. Heute sind die Kartelle, die während des Krieges durch den Staat gegründet und gefördert, aber auch weitgehend kontrolliert wurden, wieder da, mit dem Unterschied aber, daß hinter ihnen keine wirksame Kontrolle steht. Sie sind in ihrer Preispolitik vollkommen frei und unbehindert. — Der Kampf gegen die Teuerung muß demnach an verschiedenen Fronten geführt werden. Zu seinem Erfolg ist sowohl die Stärkung der außerpolitischen sozialen Bewegung wie eine größere Einflußnahme auf die Staatsgewalt notwendig.

## Die Gefahr der konsumgenossenschaftlichen Eigenbetriebe.

Die „Textilzeitung“ machte kürzlich schweren Alarm wegen der „Gefahren der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion“ durch die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg. Eine „Kampfgemeinschaft von Industrie, Groß- und Kleinhandel“ müsse gegründet werden, um die „gänzliche Verdrängung der Privatwirtschaft“ zu verhindern. Man sieht, es ist schweres Geschütz, das da aufgeföhrt wird, um eine Entwicklung zu hindern und zu hemmen, welche in der Tat letzten Endes sozialistisches Wirtschaftsleben bedeutet.

Die Ursache dieser Unternehmerröfensive in der Textilbranche kommt davon her, daß die Großeinkaufs-Gesellschaft kürzlich den Betrieb einer chemischen Fabrik in Gröba-Riesa (Sachsen) eröffnet hat, welche die Herstellung von Schuhcreme, Lederfett, Bohnerwachs, Metallputz, Gardinenfarben usw., ferner aller Erzeugnisse der Kosmetik aufgenommen hat. Natürlich ist es nicht dieser einzige Betrieb, der die „Textilzeitung“ so in Harnisch gebracht hat, denn die Großeinkaufs-Gesellschaft besitzt heute in ganz Deutschland bereits 23 eigene Fabrikunternehmen aller Art und scheint so in der Tat, trotz des Spottes von Ignaz Auer, man könne den Sozialismus nicht durch Hintertüren einföhren, eine stille Sozialisierung auf dem Wege der genossenschaftlichen Wirtschaftsentwicklung vorzubereiten. Dann sagt die „Textilzeitung“:

Die Eigenproduktion der Großeinkaufs-Gesellschaft hat damit eine neue, nicht unbedeutende Erweiterung erfahren und die systematische, stille Sozialisierung des deutschen Wirtschaftslebens einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen. Es hieße sich blind stellen, wollte man diese Fortschritte verkennen und zu der Auffassung neigen, daß in dem Streben der Großeinkaufs-Gesellschaft, alle Zweige der Wirtschaft in ihre Eigenproduktion einzubeziehen, keine die Allgemeinheit ernstlich bedrohende Gefahr liege ....

Über die Lebensmittel- und Genußbranche griff der konsumgenossenschaftliche Expansionsdrang auf die Seifen-, Bürsten-, Holz- und Zündholzindustrie über und hat auch in der Textilindustrie und Konfektionsbranche sowie in der Schuhfabrikation Fuß gefaßt. Die Forderung nach Erhöhung der Geschäftsanteile, für die noch vor kurzem der Wochenlohn eines gelerntem Arbeiters als Norm galt, läßt darauf schließen, daß dieser konsumgenossenschaftliche Drang nach Ausdehnung noch keineswegs zum Abschluß gekommen ist. Vor allem wird die Großeinkaufsgesellschaft darauf bedacht sein, das bis jetzt Erreichte innerlich zu festigen und in dem Bestreben fortschreitender Unabhängigmachung und Ausschaltung privatwirtschaftlich orientierter Lieferanten auszubauen.

Nun ist es ja an sich ganz gewiß lächerlich, aus dem Vorhandensein von 23 Genossenschaftsfabriken eine augenblickliche Gefahr für die weitere Existenz der Privatwirtschaft zu folgern, aber der Kern der Sache ist allerdings damit getroffen, daß das Wesen einer sozialisierten Wirtschaft praktisch veranschaulicht und die ungenutzte Ausdehnungsmöglichkeit erwiesen wird.

Das Zeitmaß der Entwicklung ist nicht mehr von technischen, finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, sondern in allererster Linie von der Einsicht der großen Verbrauchermassen abhängig, die es tatsächlich in der Hand haben, diese Entwicklung zu beschleunigen oder zu

verlangsamen. Und unter diesen Verbrauchermassen spielen die Gewerkschaftsmitglieder und ihre Familien, die sozialistischen Wählermassen im ganzen eine besondere Rolle.

Wenn sie nicht schon aus eigener Erkenntnis zu der Auffassung gekommen sind, daß die Ersetzung der kapitalistischen Wirtschaft durch eine sozialistische praktisch veranschaulicht und entwickelt werden kann durch die genossenschaftliche — denn der Privatbesitz an Produktionsmitteln hat ja hier sinnfälligerweise aufgehört zu existieren! — dann muß es ihnen der Alarmruf der „Textilzeitung“ gezeigt haben, was die Aufgabe der nächsten Zukunft ist: aus eigener Kraft die wirtschaftlichen Organisationen zu fördern, die praktisch Wegbereiter des Sozialismus sind. Und dies sind die Konsumgenossenschaften.

Die Reichstagswahlen sind vorüber. Sie haben mit einem glänzenden zahlenmäßigen Sieg der Sozialdemokratie, der Partei des Sozialismus, geendet. Aber die Auseinandersetzungen in der Presse aller Parteien über die Regierungsbildung beweisen hinlänglich, wie schwer es ist, die parlamentarische Tätigkeit auch künftig einmal auf die praktische wirtschaftliche Tätigkeit einzustellen.

Die Staatsform, Staatsverwaltung, Außen- und Innenpolitik geben dem parlamentarischen System Inhalt und Leben; abstrakte Begriffe, Theorien und Programme liegen im Widerstreit miteinander und können von einem Tag auf den andern ihre Positionen ändern und verschieben — das Wirtschaftsleben aber ist ein Organismus, der aus der Wirtschaftskraft der Völker aller Zeiten sich selbst entwickelt hat und weiter entwickelt werden muß. Das Parlament ist für solche Aufgaben untauglicher Boden. Es kann solche Entwicklung fördern oder hemmen — und dies ist der Sinn des Kampfes um parlamentarische Macht —, aber es kann sie nicht „machen“.

Wie es nun gemacht werden muß, um zunächst Stück für Stück der Privatwirtschaft für den Sozialismus zu erobern, dies zeigt den Arbeitern und Sozialisten mit verblüffender Deutlichkeit ein Unternehmerröfen und die große Masse braucht nur die nötige Folgerung daraus zu ziehen, um sich selbst ein immer größer werdendes Stück Sozialismus aus eigener Kraft zu schaffen.

Indem man die Eigenproduktion der Konsumvereine und ihrer Großeinkaufs-Gesellschaft fördert. Durch Mitgliedschaft, Betriebskapital und genossenschaftlichen Warenumsatz.

## Die Entwicklung der sozialen Idee.

Nun die Wahl vorüber, die erregten Gemüter wieder sich beruhigen, ist auch eine Mahnung an die aktiv-politischen Gewerkschafter angebracht. Wie andere Gewerkschaftsblätter, so mußte auch zuweilen von der „Graphischen Presse“ Abwehr gegen die von der KPD. gegen die Gewerkschaften gerichteten Angriffe erfolgen und die Machinationen dieser Partei unter die Lupe genommen werden. Da aber nun ein Teil der Gewerkschaftsmitglieder der KPD. nahesteht, möchte ich mit der nötigen Vorsicht, Rücksicht und Nachsicht aus einer dem Urgrunde aller menschlich-sozialen Strebenssehnsucht erwachsenden ideal-politischen Gesinnung einiges Beherzigenswerte sagen, um das scheinbar Unversöhnliche der beiden sozialistischen Parteien, wenigstens für die Wirksamkeit innerhalb der Gewerkschaft zu mildern versuchen. Daß ich mich mit diesen Anregungen zwischen zwei Stühle, wenn nicht gar in die Nesseln setze, ist mir bewußt. Nichtsdestoweniger drängt es mich, den Geist des sozialen Gedankens in seiner reinen Schönheit — sonst von den beiden rechts und links gerichteten Polen in realen Anspruch genommen — einer unter diesem Gesichtspunkt besonderen Erörterung zu unterziehen, von keinem programatisch-formalen Bekenntnis beschwert, um lediglich durch eine Art Destillationsverfahren ein Extrakt zu gewinnen für ein Gewerkschaftsverhalten.

Aktive Sozialpolitik ist angewandte Sozialethik, eine tätige Angelegenheit des ethisch-sittlichen Empfindens. Nun wird man bei tieferem Verständnis für das ursprüngliche dieses sozial-ethischen Empfindens im Menschen des weiteren gewahr, daß es sich bei jenen bestehenden Parteigegensätzen in der Hauptsache um die auf Grund der menschlich-verschiedenen Bestimmbarkeit und Wesensart beruhende Überzeugung handelt, die beim Streben nach Verwirklichung der sozialen Idee einmal die radikal-ideologische, andererseits die durch die materiell-wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmte Einstellung hervorruft. (Nach Kant und Schopenhauer ist es die Wesensart, der Wesens„wille“ im Menschen, der sogar der Vernunft diktiert). Also wird klar, daß in einem höheren, überpersönlichen und universellen Belange, in einer rein geistig-begrifflichen Sphäre diese sozialpolitischen Strebungen eins sind und die in sich

das Betätigungsfeld der beiden sozialistischen Parteien zu einer höheren geistigen Synthese vereinigt, wo in der realen Wirklichkeit nur die gewaltigen weltanschaulichen Gegensätze im Streben auf dieses Ziel hart aufeinanderprallen. Zwischen, neben oder über den Spannungen menschlicher Wesensarten resp. Anschauungsgruppen und deren Programmatik läßt sich also eine Entwicklung der sozialen Idee innerhalb einer höheren Gesetzmäßigkeit denken, die alle sozialistischen Partei-Einzelbestrebungen gleichsam aufhösend einschließt und sich langsam im Rahmen der Zeit entrollt. Im weiteren Verfolg ist natürlich auch der Gegensatz der beiderseitigen sozialistischen Endziele, hier die Demokratie, dort die Diktatur, als ineinanderfließend anzusehen, so gut zuweilen zur Herrschaft sich neigende Demokraten sich mit milde gebärdenden Diktatoren vergleichen lassen.

Eine solche rein gedankliche Anschauungsweise ist freilich nur von theoretischem Nutzen und läßt sich nur in besonderer Hinsicht auswerten. Für unsere Betrachtung insofern, als die vornehmlich, vermöge unserer persönlichen Anlage und Temperaments eingetragene Haltung und Parteeinstellung sich innerhalb des Gewerkschaftswirkungskreises in etwas der Ansicht eben diesen universellen Gedankens anzunähern hätte, um hier praktisch nutzbringend zu werden. Das Unterscheiden zwischen beiden Wirksamkeiten, der Partei und der Gewerkschaft, ist nötig, weil es sich hier um einen Zweck für ein Gegebenes, dort um Ziele für ein noch unbestimmt Zukünftiges handelt. Wenn das ein Gesinnungssopfer dünkt, dem muß entgegengehalten werden, daß dies kompromisslos bei allem und jedem Verhalten auch sonst überall im Leben ebenfalls zutrifft; der Gewerkschaft gegenüber geschieht solches mit dem Unterschied, daß dies Opfer jeder sich selbst bringt. Denn es ist leicht einzusehen, daß eine rein radikal parteipolitische Taktik, auf eine naturnotwendigerweise anders eingestellte Sozialwirkungsform angewandt, jedem selbst zum Schaden auswirken muß. Den vielen Unduldsamen und Alleinseligläubigen vom linken Lager wird dies freilich wenig einleuchten, weil sie über ihre vorgefaßte Meinung, das heißt, über Parteipolitik nach ihrer kleinteiligen Art nicht hinausdenken und also den richtigen Maßstab für Gewerkschaftsfragen nicht gewinnen können. Andererseits ist natürlich auch im bloßen Gefühl eines sozialen Sentiments, jene Erkenntnis in der Gewerkschaft, nur ein laiber Standpunkt, sobald der Erkennende sich ihre Rechtfertigung nicht zu erbringen sucht durch eine am Ganzen dienende, eben durch die ein besseres berufsgemeinschaftliches Einvernehmen fördernde Arbeit.

Noch wird bei jener synthetischen Erkenntnis als Gewinn ein psychologisches Verständnis hinzukommen, so daß man befähigt wird, auch die Anschauung des anderen verstehen und begreifen zu lernen als den im letzten Grunde anders gerichteten Gefühls„wille“ zu eben derselben hohen Sache. Damit wirkt der Wunsch nach Klarheit, nach tieferem Verständnis auch weiter in Anwendformen auf das sonstige Leben, insofern man die Verschiedenartigkeit der seelischen Anlagen des Menschenmaterials mit in seine Betrachtungen einkalkuliert. Denn nach äußeren Verhältnissen allein den Menschen bestimmen zu können, ist nur eine Sache halber Wahrheit, und auch der Gesinnungstüchtigste wird da vor Mißerfolgen in seinem Tun und Handeln nicht bewahrt, wenn schon er zuweilen Augenblickserfolge aufzuweisen hat.

Da die soziale Entwicklungslinie an Hand der verschiedenen parti-sozialistischen Möglichkeiten diejenige Mitte hält, die am besten historisch fundiert, das heißt, die naturgesetzliche und wirtschaftsmögliche Folgerichtigkeit — unbeirrt jeder voreingenommenen und daher menschlich-irrbaren Bestimmbarkeit — aufweist, muß dies noch allgemein in den vornehmlich wirtschaftlich-einschlägigen Faktoren der Arbeiterbewegung, den Gewerkschaften und Genossenschaften, erkannt werden, nämlich: daß jede Verzweigung der Arbeiterbewegung nach ihrer Bestimmung an der Gegenwart, bzw. für die Zukunft arbeitet und daß nicht eine einzelne zukunftspolitische Form die Funktionen aller gegenwartswirtschaftlich Tätigen in sich verkörpern kann, bzw. durch Aufoktroierung ihres Heilrezepts die anderen sich geüßig zu machen. Mögen daher die Mitglieder gemeinter Parteeinheiten innerhalb der Gewerkschaft zwar keinesfalls auf die beiderseitige Förderung durch berechtigte Kritik — worin auch hier die einzige Gewähr der richtigen Mitteilhaltung in Hinsicht des Gemeinnutzens liegt — verzichten, doch auch weiterhin eingedenk sein der Einordnung in jenen über ihre politische Einzelkenntnis und -kräfte gehenden höheren universellen Willen, des Willen der reinen sozialen Idee und seiner Verwirklichung im Gefüge des historischen Geschehens. Ad. Blum.

## Endlich!

Wir werden von der Mitgliedschaft Düsseldorf um Veröffentlichung nachstehender Resolution gebeten, die dazu bestimmt sein soll, die Meinung der übrigen Kollegen im Reich zu hören und die Schreibweise der „Graphischen Presse“ diesbezüglich zu ändern:

„Die Kollegenschaft Düsseldorfs protestiert aufs schärfste gegen die einseitige Stellungnahme der „Graphischen Presse“ und des Verbandsvorstandes zu den Wahlen und gegen die gehässigen Angriffe auf andere Arbeiterparteien. Die Kollegenschaft legt Wert darauf, innerhalb ihrer Organisation die Einigkeit zu erhalten. Nur durch vernünftige Kritiken kommen wir zum Ziel und nicht durch gegenseitige Anwürfe.“

Wir waren schon zu der Annahme gelangt, daß der von der KPD. inszenierte Protestrummel mit gelieferten „Entschuldigungen“ gegen die klare Stellungnahme des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes anlässlich der Reichstagswahl, die wir den Kollegen ebenfalls zur Kenntnis gaben, bei unsern Kollegen auf Abweisung gestoßen wäre. Wie Figura Resolution zeigt, war das ein Irrtum. Also haben auch wir einen Protest „gegen die einseitige Stellungnahme zu den Wahlen“ und „gegen die gehässigen Angriffe auf andere Arbeiterparteien.“

Ganz davon zu schweigen, daß der Verbandsvorstand zu den Wahlen weder eine Stellung eingenommen noch irgendwelche Kundgebung losgelassen hat, ist von der „Graphischen Presse“ nur gegen die politischen Parteien Stellung genommen worden, die Gegner der freien Gewerkschaften und damit auch unseres Verbandes sind und für die politische Partei geworben worden, die auf der politischen Bühne die Interessen der Gewerkschafter schon immer vertreten hat: der „Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“ Wenn den Kollegen nahegelegt wurde, der „Kommunistischen Partei Deutschlands“, die nach ihrer Angabe auch eine Arbeiterpartei sein will, keine Stimme zu geben, so lag dafür alle Veranlassung vor. Ganz abgesehen von der politischen Hanswursterei dieser Partei, die doch bis zum Erbrechen, gerade in letzter Zeit, bewiesen ist, kann eine Partei, die das Fundament der Gewerkschaften, die Betriebsvertrauensleute und Mitgliedschaftsverwaltungen so beschimpft wie geschehen, nur darauf rechnen, schärfste Gegnerschaft der Gewerkschaften zu finden. Oder soll es schon vergessen sein, daß in den Augen des KPD.-Hauptlings die Vertrauensleute der Gewerkschaften die Kettenhunde der Bourgeoisie und nach der Deklaration des Zentralausschusses der KPD. die gewerkschaftlichen Orts- und Zentralvorstände die Hauptfeinde im proletarischen Befreiungskampf sind? Auch wir sind dafür, daß Einigkeit in unserm Verbands herrscht, und jeder halbwegs geschulte Gewerkschafter weiß, daß eine vernünftige Kritik zum Lebenselement der Gewerkschaftsbewegung gehört. Es wird deshalb keinem Gewerkschafter einfallen, eine vernünftige Kritik unterbinden zu wollen. Was aber an Kritik der Gewerkschaften von der KPD. seit ihrer Existenz geleistet worden ist, hat weder mit Vernunft noch gewerkschaftlichem Verständnis etwas zu tun. Es war weiter nichts als eine öde Herunterreibung gewerkschaftlicher Arbeit und Besorgung von Unternehmerinteressen. Wenn an der diesbezüglichen Schreibweise des Verbandsorgans etwas geändert werden soll, dann kann es nur in der Richtung geschehen, daß die Angriffe der KPD. auf die Gewerkschaften energischer als bisher zurückgewiesen werden. Das scheint uns aber nicht nötig zu sein, da deren Entwicklung zur Sekte so rasche Fortschritte macht, daß in absehbarer Zeit eine Störung der gewerkschaftlichen Arbeit von dieser Seite her ins Reich der Vergangenheit gehört. Aber wie dem auch sei: Von der Stunde an, da die KPD. aufgibt, die Gewerkschaften erobern und zu ihren besonderen politischen Zwecken mißbrauchen zu wollen, wird auch die Stellungnahme der Gewerkschaften gegen sie der Vergangenheit angehören. Alle andern politischen Parteien Deutschlands aber, mögen sie sich auch alle Volksparteien nennen, sind unbestritten bürgerliche Parteien, deren Bestrebungen gegen das Wollen der freien Gewerkschaften gerichtet sind, haben kein Recht, auf politische Rücksicht der Gewerkschaften zu rechnen.

## Zur Preisfrage.

Die jetzt wieder eingeführten Preise für Erzeugnisse des Chemigrafiegeschäftes entsprechen durchaus dem, was man von kaufmännischer Kalkulation erwarten darf. Gegenüber den Friedenspreisen sind dieselben keinesfalls zu hoch angesetzt. Hohe Preise verboten sich für Erzeugnisse unseres Gewerbes schon stets aus atemberaubender Ursache, die allerdings das jüngere Geschlecht der Gehilfen nicht zu kennen scheint. Der Odysseus-Bogen der Preise läßt sich auch nur so weit spannen, als es der Wille der Kundschaft zuläßt und sie nicht zu schwer getroffen wird. Den Anlaß zur Steigerung der Preise gab diesmal neben manchem anderen der

Umstand, daß trotz der Preisherabsetzung im März eine weitere inoffizielle Preissenkung eintrat, welche vermieden werden mußte, um so mehr, weil sie wahrhaftig leicht zu vermeiden war. Um so leichter, als die Preise nur 50 Prozent höher sind wie in der Vorkriegszeit.

Das Streben nach Verbilligung aller Waren ist, nach den gehaltenen Reden zu urteilen, ja allgemein. Leider spüren wir täglich immer wieder, daß die Senkung der Warenpreise nicht so einfach zu machen geht, wie man es wünscht. Als einziges Beispiel führe ich nur an, daß der Abonnementspreis für meine Tageszeitung um weit mehr als 100 Prozent gestiegen ist. Die Umstellung unterliegt eben der Wechselwirkung des Voneinander-Abhängig- und Aufeinander-Angewiesenseins. Trotz der nicht zu hohen Preise für chemigrafische Produkte und der guten Konjunktur im Gewerbe erhielten mit jedem Monat immer mehr Kunden immer billiger ihre Klischees. Tatsächlich und ohne Übertreibung kann und muß deshalb gesagt werden, daß in den von diesem Billigkeitsrappel betroffenen Anstalten immer mehr in Personalantreibung gemacht wird, natürlich unter der Parole: nur flott, Qualität ist Nebensache.

Hand in Hand mit einer solchen Verbilligung unserer Erzeugnisse muß natürlich eine Steigerung des Geschäftsumsatzes gehen, dieweil sonst das Geschäft anfängt unrentabel zu werden. Diese Steigerung des Umsatzes erreicht man am besten so, indem man seinen eigenen Kollegen die Arbeit durch billigere Offerten entzieht. Eigenartige Kollegialität! Die Konkurrenz wehrt sich natürlich gegen solches Tun und letzten Endes mit denselben Mittel. Der zusehende Dritte, der Auftraggeber, ist der lachende Erbe, denn die Folge dieses Tuns ist, daß immer mehr Besteller die billigen Preise erhalten. Was man in dieser Beziehung im einzelnen und bei besonders günstigen Aufträgen gerade noch konnte, (man füllte damit die Ecken) das wird zur Last, wenn man bei einem immer größeren Prozentsatz der Aufträge zu den zur Norm gewordenen billigen Preisen liefern muß. Das muß zuletzt dahin führen, daß entweder die vorliegende Arbeitsmenge von immer weniger Arbeitskräften geleistet werden muß, oder es muß für jeden 1/2 Pfennig Preisabbau am Orte die Auftragsmenge sich steigern. Preissenkung und Qualitätsminderung aber ist schlechter als Preis-erhaltung (wenn die Preise normal sind) und Qualitätsleistung.

Technischer Fortschritt, Materialverbilligung und steigende Gehilfenleistung sollen nur Faktoren der Preissenkung der Waren sein. Von diesen drei Dingen traten in diesem Jahre die beiden ersten in unserm Gewerbe nicht in die Erscheinung. Folglich kommt nur steigende Leistung der Gehilfen evtl. Qualitätsminderung oder Schmälerung des Geschäftsüberschusses in Betracht. Fallende Profitrate aber, mag man darüber denken wie man will, wächst sich vorläufig noch immer zum Schaden des Arbeitnehmers aus. Zuerst setzt in solchem Falle das Schwitzsystem ein, und bei Nachlassen der Konjunktur die erhöhte Arbeitslosigkeit. Deshalb kann und darf uns die Preisgebung des Gewerbes nicht gleichgültig lassen und haben wir unser Augenmerk darauf zu richten, daß durch Scheuderei die Preise für die gewerblichen Produkte nicht zu sehr herabgedrückt werden. Die Beispiele, die die Postkartendruckindustrie und die Privatlithographie geliefert haben, dürfen uns wahrhaftig als warnende Beispiele dienen.

## Verhandlungen im Formenstich.

Nach längeren Bemühungen des Verbandsvorstandes konnten die Vertragsparteien endlich am 4. Januar in Hannover zu Lohnverhandlungen zusammentreten. Das lange Hinauszögern des Verhandlungstermins hat verschiedene Unruhe in die Kollegenkreise gebracht, die in zwei Fällen zur Einreichung der Kündigung und in einem Falle zum Ausstand führten. Um die Verhandlungen zu ermöglichen, wurde vom Verbandsvorstand verlangt, daß der Ausstand beendet und die noch laufenden Kündigungen zurückgezogen werden sollten. Der Ausstand konnte aus Gründen, die in diesem Zusammenhang nicht interessieren, nicht beendet werden, wohl aber wurden die noch laufenden Kündigungen zurückgezogen.

Bei den Verhandlungen beanspruchten die Unternehmer, daß in Einbeck tarifliche Zustände herbeigeführt werden müßten, ehe in die Lohnverhandlungen eingetreten werden könnte. Nach längerer Aussprache fanden sich die Möglichkeiten zu der Lohnverhandlung. Die Gehilfenforderung lautete auf eine Erhöhung des Lohnes um 20 Prozent. Demgegenüber ließen die Unternehmer erklären, daß sie auf ihrer kurz vor der Lohnverhandlung stattgefundenen Generalversammlung beschlossen hätten, den Spitzenlohn auf 80 Pfennige und für das besetzte Gebiet und Berlin auf 85 Pfennige zu erhöhen. In einer Sonderbesprechung lehnten die Gehilfenvertreter das Angebot der Unternehmer ab und verlangten ab 3. Januar 85 und ab 24. Januar 90 Pfennige

Spitzenstundenlohn. Für die Sondergebiete sollten ab 3. Januar 3 Pfennige und ab 24. Januar 2 Pfennige Zuschlag gezahlt werden. Ohne sich auf eine Diskussion unseres Vorschlages einzulassen, lehnten die Unternehmer ab, so daß die Verhandlungen zum scheitern kamen. Die Vertreter des Verbandsvorstandes versuchten noch, neue Verhandlungen vorzubereiten. Bis zur Abfassung dieses Berichtes war irgendwelche Zusage noch nicht zu erreichen. Die Lage im Formenstich ist dadurch außerordentlich ernst geworden. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß es doch noch gelingt, die Unternehmer von ihrem tatsächlich unmöglichen Angebot abzubringen und im Formenstich auch weiterhin friedliche Verhältnisse zu erhalten. Den Kollegen erwachsen nunmehr ganz besondere Pflichten, denen gegenüber alle Seitensprünge irgend welcher Art nicht mehr statthaft sein können. Sobald die Sachlage klarer zu überblicken ist, werden wir weiteres berichten.

## Sorgt für gewerkschaftliche Schulung der Lehrlinge und Jungarbeiter.

Der Aufbau der Lehrlingsabteilung und ihr Wirken im Sinne gewerkschaftlicher Erziehung der Lehrlinge muß neben einer restlosen organisatorischen Erfassung des Berufsnachwuchses die Sorge aller organisierten Kollegen sein, die richtig erkennen, daß der Lehrling von heute, der Berufs- und Kampfgenosse von morgen ist. Wenn auch nicht der Satz wiederholt zu werden braucht, daß, wer die Jugend hat, auch die Zukunft in seinen Fingern hält, so ist doch immer wieder darauf zu verweisen, daß nur ein Häkchen wird, wer sich beizeiten krümmt. Dafür aber zu sorgen, daß die Arbeiterjugend sich krümmt, daß sie schon mit Eintritt in das gewerbliche Leben beginnt sich über ihr Verhältnis zu Wirtschaft, Gesellschaft, Staat und Beruf klar zu werden, ist unsere Aufgabe, denn erst dann, wenn die arbeitende Jugend sich über dieses Verhältnis klar geworden ist, sind ihr die Voraussetzungen bereitet, geistig über die Gegenwart hinauszuwachsen und die Wege und Mittel zu finden, das Arbeitsproblem zu einem Menschenproblem zu machen und den Sozialismus aus der Theorie in das Stadium der aufbauenden Praxis hinüber zu leiten.

Ist sich die Lehrlingsabteilung auch vollständig klar über das ihr gesteckte Ziel — in den Mitteln zur Erreichung des Zieles vergriff man sich zwar noch gelegentlich —, so ist doch nicht allenthalben der Boden für zielbewußte Arbeit bereitet. Das liegt weder an mangelndem Verständnis der Gehilfen noch an mangelndem Betätigungsdrang der Lehrlinge. Wenn auch nicht überall die geringe Zahl von Lehrlingen an einem Ort die Ursache eines recht stillen Lebens der Lehrlingsabteilung ist: in einer Reihe von Mitgliedschaften ist tatsächlich infolge einer zu geringen Zahl von vorhandenen Lehrlingen ein rechtes Abteilungsleben nicht möglich.

Da es nicht nur uns, sondern einer ganzen Reihe von Gewerkschaften ähnlich ergeht, daraus aber naturnotwendig ein großer Mangel entstehen muß, beschloß die 2. gewerkschaftliche Jugendkonferenz — und der Gewerkschaftsbund ist durch Kongreßbeschuß dem beigetreten — diesen Mangel durch Schaffung freigewerkschaftlicher Jugendkartelle zu beheben. Die Angestellten schlossen sich diesem Beschlusse ebenfalls an, in der richtigen Erkenntnis, daß die arbeitende Jugend die Bedeutung der gewerkschaftlichen Kulturarbeit um so eher erkennen wird, als sie mit Gleichgesinnten aus allen Berufen regelmäßig in Berührung kommt. Freigewerkschaftliche Jugendkartelle haben deshalb für große Städte die gleiche Bedeutung wie für kleine, obwohl die Betätigung jeweils verschieden sein wird.

Um die erwerbstätige Jugend ganz in den Rahmen gewerkschaftlicher Jugendarbeit einzuschließen und sie von Vereinigungen fernzuhalten, die der freien Gewerkschaftsbewegung ablehnend, wenn nicht gar feindlich gegenüberstehen, ist es Aufgabe der gewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenverbände, in jedem Orte ein Jugendkartell zu bilden. Die Möglichkeit dazu ist gegeben, denn die schwerste Zeit für die Gewerkschaften ist überstanden, die Aufbauarbeit schreitet rüstig vorwärts. Weil die Arbeiter ganz besonderen Wert auf die Heranbildung des jugendlichen Nachwuchses legen müssen, gilt es auch ihrer beim Aufbau zu gedenken. Wie wir mit der ersten waren, die die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Schulung der Jungarbeiter erkannten und die notwendigen Einrichtungen schufen, so müssen wir uns auch jetzt als treibende Kräfte fühlen und unsere Pflicht zu erfüllen suchen. Es ist deshalb Aufgabe unserer Organisationsvertreter, in all den Ortsausschüssen, die bisher zur Bildung eines Jugendkartells noch nicht gekommen sind, entsprechende Anregungen zu geben und auf die Bildung eines solchen Kartells zu dringen. Wir müssen solche Einrichtungen haben, denn das große Tätigkeitsgebiet der Gewerkschaften er-

fordert die umfassendsten Kenntnisse auf all n Gebieten der Wirtschaft und Kultur, auch der Jugendlichen. Um den Kollegen beim nützlichen und notwendigen Tun in ihrem Ortsausschuß wenigstens in etwas mit Material an die Hand zu gehen, seien zum Schluß noch die Muster-satzungen für freigewerkschaftliche Jugendkar-telle angefügt:

§ 1. Das Jugendkartell wird gebildet von den gewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestellten-verbänden eines Ortes, die dem ADGB. oder dem AfA-Bunde angeschlossen sind.

§ 2. Zweck des Jugendkartells ist die Durch-führung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, wie sie durch das Jugendprogramm des ADGB. ge-fordert wird.

§ 3. Auf Vorschlag der Jugendgruppen in den einzelnen Gewerkschaften von den Ortsver-waltungen entsandte Vertreter bilden das Ju-gendkartell. Auch solche Verbände, die keine Jugendgruppen oder nur eine geringe Anzahl von jugendlichen Mitgliedern haben, sind zur Entscheidung von mindestens einem Vertreter ver-pflichtet.

Die Vertreterzahl richtet sich nach der Zahl der in den einzelnen Gewerkschaften vorhan-denen jugendlichen Mitglieder unter 18 Jahren. Die Ortsausschüsse des ADGB. und des AfA-Bundes sind durch je ein Mitglied vertreten.

§ 4. Die Vollversammlung des Jugendkartells wählt alljährlich aus ihrer Mitte einen geschäfts-führenden Ausschuß, dem je ein Vertreter der Ortsausschüsse des ADGB. und des AfA-Bundes an-gehören müssen.

§ 5. In die Vollversammlung der Ortsaus-schüsse des ADGB. und des AfA-Bundes ent-sendet das Jugendkartell mindestens je einen Vertreter.

§ 6. Die Finanzierung des Jugendkartells übernehmen die Ortsausschüsse des ADGB. und des AfA-Bundes.

oftmals daneben trafen? Da — kann man's glauben: ein Hoffensschimmer fiel in trübe Augen als einer — wie genial! — eine Kunstausstellung empfahl. Gedacht, gemacht! Mit Offset-, Öl-, Pastell-, Stift- und anderen Kunstspenden, aufgehängt an langen Wänden, ward ein großes Kunstreich, in das an Weihnachten sogleich strömten die Kollegen all, so daß voll der ganze Saal. Nicht einer ist zu Haus geblieben, die weil vom Wirt war ausgeschrieben im unteren Stock „feinster Bock“. Doch mit Vergunst, nebenbei zog auch die Kunst: Drucke mit schönster Farbenpracht, daß ein'm's Herz im Leibe lacht. Bilder mit viel Müß und Fleiß und sodann mit keckem Schweiß, die einen süß, die andern sauer wirkten auf den Beschauer. Wer sanften Gemüts, langsamen Gebläts, liebt das Sanfte aufgetragen, wie Flötenton in höhern Lagen; hingegen kräftigere Seelen, wollen „Kräfte“ vermählen: sie schaffen mit Explosion in Im- oder Expression; sie lieben nicht die süßen Speisen und idyllischen Weisen: das gibt ihrer Kunst die lebendige Kraft — wenn auch noch nicht die Meisterschaft. Der Beschauer Ge-schmäcker sind ebenso verschieden: was der eine lobt, wird vom andern gemieden; es ist wie in der Politik sozusagen, der eine liebt dünn, der andere dick aufgetragen. — Doch über den Weihnachtsbock im untern Stock (na-türlich), war nur ein Lob (wie's gebühlich); denn in Sachen dieses Geschmacks ist man einig: jeder mag's! Doch jetzo wieder im Alltags-werkeldrang, zehren wir noch lang von der beiden Seelen-Vermählung bzw. Bier- und Kunst-beseelung. B.

Bestellungen wird die Auflage des Inhaltsver-zeichnisses bemessen. Da nur so viel Exemplare gedruckt werden, als Bestellungen eingegangen sind, ist die Befriedigung jedes nachträglich auf-tretenden Bedürfnisses vollständig ausgeschlos-sen. Gebe daher jeder interessierte Kollege seine Bestellung eines Jahres-Inhaltsverzeichnisses der „Graphischen Presse“, Jahrgang 1924 sofort an obgenannte Adresse auf, damit er die ge-wünschte Berücksichtigung auch erfährt.

**Vom Büchertisch.**

**Taschenbuch der Arbeit.** Verlag H. J. W. Dietz, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Preis 1,50 Mk.

Der Dietz-Verlag hat in diesem Jahre den Arbeiter-Notiz-Kalender unter dem Titel „Taschenbuch der Arbeit“ in einer ganz neuen Form erscheinen lassen. Der Taschenkalender ist in gleichem Maße ein Hauskalender geworden, sozusagen ein kombiniertes Haus- und Taschenbüchlein. Beiträge erster Fezern geben dem kleinen Sammelwerk ein bedeutsames Gepräge. So schrieb Bruno Brägel über „Das Weltbild“, Karl Renner über „Ferdinand Lassalle“, Paul Kampffmeyer über „Die erste deutsche Revolution“. Was er plaudert über „Moderne Maschinen der Eisenbahn“, Engelbert Graf erzählt von den „Rätseln der Erdkruste“, Willy Möbus steuerte eine kurzweilige Darstellung vom jüngsten Kind der Technik, dem Radio, bei. John Schikowski schildert den Tanz als volkstümliche Massen-kunst, Dr. Zell die aufgriffslustige Löwin, Friedrich Wendel gibt eine kurze Uebersicht des „Imperialismus“ in der Kalkatur und Hermann Krafft schließt das Büchlein mit einer nützlichen Dar-stellung über den Hausgarten.

Das „Taschenbuch der Arbeit“ präsentiert sich in einem sehr schönen Ganzleinenband.

„Eines Arbeiters Weltreise“. Von Fritz Kummer. 418 Seiten mit über 100 Abbildungen und einer Karte. Ganzleinen gebunden 7,50 Mk. Vertriebsstelle Buchhandlung Emil Fink, Stutt-gart, Schloßstr. 84.

In diesem nun in 2. Auflage erschienenen Buche schildert der Verfasser, der jetzige Schriftleiter der Metallarbeiter-Zeitung, wie er als Schlosser-geselle arbeitend, schauend und schreibend in den Erdball wanderte. Mit 520 Reichsmark in der Tasche trat er die Reise an, mit 620 Mark kehrte er nach mehr als drei Jahren wieder heim. Der Weg ging über Neujiork, St. Franzisko Tokio, Schang-hai, S'ngapor, Aden, Suez, Kairo, Jerusalem und Neapel. Wir sehen den Verfasser, wie er in Neujiork in Eisenbuden seinen Lebens-unterhalt und in der Volksschule des Onkel Sam englische Sprach-kennntnis erwirbt, wie er als Werkzeugmacher in den Stahl-trustwerken zu Pittsburg mit starken Haufen europäischer Ein-wanderer zusammenarbeitet und hier durch ständige Berührung mit Negern an die brennendste Frage Nordamerikas, auf die Negerfrage aufmerksam wird. Im Paradies von Amerika, in St. Franzisko, wo Arbeitsverhältnisse, Menschen und Natur bedeutend besser sind, ist es möglich, das nötige Geld für die Fahrt nach Japan zu erbringen. Im Mikadolande, wo es dem europäischen Metallarbeiter unmöglich war, auf seinem Beruf zu arbei-en, geht in dem Heim des kleinen braunen Mannes viel zu schauen. Die Kapitel über das häu-liche Leben des untern Volkes in Japan zählen zu den fesselndsten des Buches, sie sind denen ebenbürtig, die von Rechten der amerikanischen Damen und den Pflichten ihrer Ehemänner handeln. Nicht minder lehrreich sind die Kapitel, worin das Leben und Treiben an den heiligen Stätten Jerusalems geschildert wird.

**Das Inhaltsverzeichnis der „Graphischen Presse“, Jahrgang 1924**

ist soweit fertiggestellt, daß es in Satz gegeben werden kann. Da auch in diesem Jahre an der bisherigen Übung aus Ersparnisgründen festge-halten werden soll, daß nur ein Jahres-Inhalts-verzeichnis kostenlos erhält, wer ein besonderes Interesse daran hat, muß darauf bestan-den werden, daß eine besondere Be-stellung des Inhaltsverzeichnisses der „Gra-phischen Presse“, Jahrgang 37 erfolgt. Diese Bestellungen sind jetzt, und zwar an die Adresse Conrad Müller, Scheuditz bei Leipzig, Augu-stastr. 8 aufzugeben. Endtermin der Bestel-lungsaufgabe ist der 30. Januar. Nach diesen

**Ortsbericht.**

**EBlingen.** Es war eine liebe Not: Das Leben unserer Verbandsstelle schien tot. Es neu zu beleben, das Interesse zu heben. Der Ausschuß saß in der Grübelecke und zerbarst sich das Hirn unter der Schädeldedecke. Soll' man sich wenden an teure Referenten, wo doch keine „Masse“ in der Kasse, auch politische Themen — nach der Wahl — nur mehr Schemen. Oder einführen Versammlungsschwänzer-Strafen, die

**Deutsch - Südtirol Tüchtig. Landschaftsphotogr.**

mit großem Plattenstock von Meran und Umgebung sucht mit nur erstklassiger lithographischer Anstalt, welche auch Rotationsphotos herstellt, zwecks ALLEIN-VERTRETUNG für ganz Deutsch-Südtirol in Verbindung zu treten.

**Rudolf Stricker, Landschaftsphotograph**  
Meran-Untermalz, Grabmajrstraße 39 II (italien).

**Tüchtige Lithographen**

welche sich in Kartographie, techn. Zeichnungen, graphische Tafeln einarbeiten wollen, in gut bezahlte Dauerstellung sofort gesucht. Angebote mit Mustern, Lohnansprüchen und kleinem Lebenslauf erbeten an **John Roth sel. Ww., G. m. b. H., München 2 NW, Karlstraße 51 - 53.**

**Abteilungsleiter, Betriebsleiter!**

Erstklassiger vielseitiger Autoätzer als Abteilungsleiter gesucht, derselbe muß die nötige Energie und Charaktereigenschaft haben und kann, wenn ein halbes Jahr auf diesem Posten bewährt, Betriebsleiter mit vertraglich festgelegter Dauerstellung werden. Außerdem sind gesucht einige tüchtige

**Autoätzer und ein Strichätzer.**

Ansprüche und Zeugnisse erbittet **Fritz Haußmann, Graph. Kunstanstalt, Darmstadt.**

Zu sofortigem Eintritt in angenehme Dauerstellung gesucht einige

**la Schwarz- und Farbätzer**

zur Buch- und für Steindruck. Angebote mit Mustern und Zeugnisabschriften an **Haufler & Wiest A.-G., Stuttgart, Lindenspürstraße 39.**

**Tüchtiger Maschinenmeister**

auf sofort oder später gesucht. **Kunstidruckeri Künstlerbund Karlsruhe A.-G., Karlsruhe i. Baden.**

Mehrere sehr tüchtige

**Merkantil - Lithograph. u. 1 Chromo-Lithograph**

in gutbezahlte Dauerstellung sofort gesucht. **Hugo Besthorn, Magdeburg N.**

**Tüchtiger Lithograph**

der auch in der Lage ist, eine kleine Steindruckerei zu leiten, zum baldigen Eintritt gesucht. **Boeckling & Müller, Essen, Markt 12-13**

Zwecks Erweiterung unseres Betriebes suchen wir:

**Photographen, Refuscheure, Strich-, Schwarz-u. Autoätzer**

Nur erste Kräfte wollen Offerten einreichen an

**Ewald Steinmetz & Co., Graph. Kunstanstalten. Oegr. 1880, Hannover.**

2 tüchtige

**Steindruck-maschinenmeister**

für feinsten Chromodruck zum baldigen oder sofortigen Eintritt gesucht. **Julius Juhl, Mannheim.**

Für Schweden wird junger, unverheirateter

**Notenstecher**

gesucht, der selbstständig arbeiten kann. Gehalt schw. Kr. 75 bis 85 pro Woche. 14 Tage Ferien. Schriftlich zu melden bei

**Wilhelm Hansen, Musikverlag, Leipzig, Hospitalstraße 10.**

**Rotationsdrucker**

für Vierplattenmaschine, zu sofort gesucht. Angebote mit Zeugnissen und Gehaltsforderung erbeten an **Moritz Dreißig, Musikalien-druckerei, Hamburg 5.**

Tüchtiger

**Auto-Ätzer**

gesucht. **W. Girardet, Essen.**

Wir suchen tüchtige, selbstständige, ältere

**Auto- und Farbätzer**

in Dauerstellung.

**J. G. Huch & Co., G. m. b. H., Braunschweig, Helmstedter Str. 32**

**Alfred Köhler**

aus Freiberg i. S., wird um seine Adresse gebeten **A. Labuch, Elbing, Loggenstraße 12**  
Als Spezialität stelle ich

**Formstecher-Werkzeuge**

für Holz- und Messingstecher her. Für jedes Vorschlaggeissen übernehen ich Kvolle Garantie

**Wilh. Karlin, Elberfeld**  
Hennsburgerstraße 3.